

Nehr B 0053

~~LK 775 60~~

Zentralbibliothek Zürich

Bodmer, Martin

1780-1867.

N. Zürch. Stg. 26/II - 1867

Schweiz eine so große Rolle spielte, sich zum Grund-

Nekr B 53

† **Martin Bodmer.**

Heute wird in Zürich ein Mann zu Grabe getragen, der als eine originale, in mancher Rücksicht ehrwürdige altschweizerische Gestalt ein öffentliches Wort dankbaren Andenkens verdient.

Martin Bodmer geboren 28. Juni 1780 (nach damaliger Sitte am gleichen Tage getauft), wurde, wie seine zwei Brüder, der ältere Herr Direktor Bodmer sel. an der Eihl und der jüngere, ihn überlebende, Herr Heinrich Bodmer in der Arch, von seinen Eltern zur Kaufmannschaft bestimmt. Er übernahm bald nach seiner Verheirathung mit Anna Escher von der Linth im Jahre 1809 das Fabrikationsgeschäft seines Oheims Christoph Bodmer im Windegg und betrieb dasselbe Jahrzehende lang, schon von Hause aus mit Kapital ausgerüstet, mit großer Thätigkeit, Energie, Umsicht und Genauigkeit. Er erwarb sich selbst damit ein schönes Vermögen, und zugleich hat er durch weitgehendes Kreditgeben, bei welchem er übrigens durch einen feinen Takt weitaus in den meisten Fällen richtig geleitet war, manchen thätigen und emporstrebenden Männern auf dem Lande mit den Grundstein zu dem Glücke gelegt, das ihre Söhne und Enkel jetzt genießen. Dabei war er damals ein fröhlicher, das Leben in edler Weise genießender, in der Gesellschaft immer zwar mit außerordentlicher Höflichkeit, im Uebrigen aber mit Leichtigkeit sich bewogender Mann. Als Militär gehörte er der sogenannten „Legion“, d. h. unserm ersten Scharfschützenkorps an. In den Zwanzigerjahren war er Mitglied der Kirchen-

geboten den Eiden der. — Auch in Bezug auf die Administration wurde eine Reihe von Wünschen geäußert

vorsteherschaft der St. Petersgemeinde. Um die letztere hat er sich dadurch große Verdienste erworben, daß er wesentlich dazu mithalf, dem alt gewordenen Herrn Pfarrer Hess den Ruhestand zu ermöglichen und den damals mit Recht hochgefeierten Herrn Pastor Fäsi von Wien her für Zürich zu gewinnen. Hier darf nun auch das Geheimniß der Geistesstärke verrathen werden, daß ein halbes Jahrhundert lang dem Verstorbenen die Bibel mit einigen guten Erbauungsbüchern (Stunden der Andacht, Gellert's Lieder, Thomas a Kempis) täglich genoßene Seelenspeise gewesen ist.

In die Zwanzigerjahre aber fallen zugleich auch die Anfänge derjenigen Zurückgezogenheit in sein Haus, die seinem Leben eine ganz eigenthümliche Gestalt gegeben hat. Ein Grundzug seines Wesens war rücksichtsvolle Höflichkeit, verbunden allerdings mit etwelchem hyochondrisch soupconneusen Temperamente. Etwas massive Neckereien, wie sie jeweilen in der sich gehen lassenden Geselligkeit der Männer gerade auch gegen sehr rücksichtsvolle und allzuhöfliche Genossen vorzukommen pflegen, waren damals schon z. B. auf der Kegelbahn der Baugartengesellschaft nichts Unerhörtes; dazu kam ein publizistischer Angriff auf den damaligen Stillstand St. Peter, den Bodmer hauptsächlich auf sich meinte beziehen zu müssen. Mehr brauchte es bei seiner Gemüthsart nicht, um ihn für immer aus der Doffentlichkeit zurückzuseuchen. Was immer er that, das that er ganz und mit eiserner Energie und Konsequenz und so zog er sich auch ganz zurück. In den Jahren 1826 und 1829, wo er für Zürich

Zentralbibliothek Zürich

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412606

schon unsichtbar geworden war, machte er noch Badereisen nach Deutschland und längere Aufenthalte in Wien, dort ganz ungezwungen sich bewegend. Seine letzten Ausgänge in Zürich waren die an's Kranken- und Sterbelager seines innigst geliebten Bruders an der Sihl. Seit dem Tode desselben, Juni 1837, also drei Jahrzehnte lang, hat er die Schwelle des Portals, das zum Windegg führt, nie mehr übertreten.

Das Merkwürdige und Schöne nun aber ist die Fülle und der Reichtum des Lebens, welche innerhalb seines Hauses um ihn als Mittelpunkt sich gestalteten. Vor Allem lebte er seinem Geschäfte welches er auf den Handel mit Rohseide reduziert hatte; regelmäßige Thätigkeit war ihm erstes Bedürfnis. Von Morgens 7 und 8 Uhr an bis Mittags, und Nachmittags von 2—6 Uhr ist er jetzt manches Jahrzehnt lang ohne eines Werktages Unterbruch auf seinem Comptoir thätig gewesen — bis 12 Tage vor seinem Tode. Er war thätig, um thätig zu sein, zu keinem andern Zwecke und darum hat diese Thätigkeit sein Gemüth heiter und seinen Geist frei erhalten bis ans Ende. Die Abende von 6 Uhr an bis 9 waren in regelmäßiger Wocheneinteilung der nächsten und der entfernteren Familie und den treuen Freunden gewidmet, welche alle in bestimmter Reihenfolge ihren Abend bei ihm hatten. Sie erhielten den von der Welt äußerlich Abgeschlossenen in genauer Bekanntschaft mit ihren Veränderungen und er bewahrte sich einen offenen Sinn für die materiellen und geistigen Fortschritte der Gegenwart. Dabei erblühte ihm ein reiches und schönes Familienleben. Die

Gattin hatte kein anderes Streben, als ihm nach seiner Eigenthümlichkeit sein Leben angenehm zu machen und alle Steine des Anstoßes zum Voraus ihm aus dem Wege zu räumen. Sie schenkte ihm einen Sohn und drei mit innern und äußern Vorzügen reich ausgestattete Töchter. Als sie heranwuchsen und herangewachsen waren — vom Anfang der Dreißigerjahre an bildete das Windegg namentlich an den Sonntagsmittagen einen Sammelplatz sehr verschiedener, aber durch die edle Gastlichkeit des Hauses heiter verbundener Männer. Prof. Schönlein, Präsident Finsler, Stadtpräsident Escher, Regierungsrath Gd. Sulzer, Maler Wolfensberger, viele andere noch Lebende und schon Gestorbene, auch von Geschäftsfreunden empfohlene fremde Künstler und Gelehrte, mit den Verwandten des Hauses haben manchen schönen Sonntag-Mittag in nobel-einfacher und nobel-gelegener Geselligkeit dort zugebracht. Dieser vielseitigste Verkehr mit Männern jeder Berufsart, sowie sein eigener kraftvoller Sinn haben den Verstorbenen bis an sein Ende empfänglich erhalten für alles Schöne und Gute. Wo irgend ein edler Zweck ökonomische Mittel erforderte, hat man nie vergebens bei Martin Bodmer angeklopft. Aufstrebende Talente jeder Richtung, Handwerker, Kaufleute, Techniker, Künstler, Gelehrte, hat er in liberalster, oft geradezu großartiger Weise unterstützt; mancher verdankt ihm seine Carrière. Ging er nicht mehr in die Welt hinaus — die Welt, Hunderte im harten Leben Bedrängter und Gebrückter fanden den Weg in sein Arbeitszimmer und seine Freundlichkeit und Höflichkeit ließen

es ihm nicht zu auch nur Einen hart anzufahren oder ungetröstet fortzuschicken. Es ständen uns aus eigener Erfahrung Beispiele genug zu Gebote von einer so rücksichtsvollen Zartheit, von einer so freundlichen nicht Dank begehrenden, sondern dem Unterstützten Dank sagenden Liberalität, die wir sonst wirklich nirgends so gesehen haben. Es würde dem Charakter dessen, den wir hiemit ehren, widersprechen, wenn wir genauer ermessen wollten den Umfang seiner Mithätigkeit. Von den Glücklichen auf Erden scheinen uns die Glücklichen die zu sein, und zu ihnen gehörte der Verstorbene, die, vom Glück begünstigt, mit angestrengter Thätigkeit viel erwerben, um viel wohlzuthun, viel Gutes stiften und Andern viel Trost und Freude bereiten zu können.

Die Vergänglichkeit verschont keinen Sterblichen. Es nahen auch diesem Wohlthäter die Tage, von denen man spricht: Sie gefallen mir nicht. Nachdem er, durch Regelmäßigkeit und höchste Einfachheit der Lebensart merkwürdig gesund erhalten, seine 80 Jahre überschritten, machte sich doch eine Abnahme wie der körperlichen so der geistigen Kräfte spürbar. Ihm waren vorangegangen die mehreren Kinder, der Enkel, die Gattin.

Ihm blieb sein Thätigkeitstrieb, seine Freundlichkeit. Ihm blieb aber auch die hingebendste Liebe einer Tochter und ihres Gatten, welche ihn vor wenigen Jahren noch mit einem Enkel erfreuten; sowie die treue Pflege einer nur ihm lebenden Schwiegertochter. In seinem Comptoir bei der Arbeit einsinkend, lag er 10 Tage lang ruhig ausschwachend zu Bette, und schlummerte in den Armen seiner Tochter sanft in die Ewigkeit hinüber. Jetzt verläßt er sein Haus — um es zu vertauschen mit der ewigen Heimath. — Er ruhe im Frieden!

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412606

